

Abkürzungen.

Über die Bezeichnung der Handschriften vgl. die Liste derselben in der Einleitung.

I = GMQTU

II = ABCDEPVWY.

Der Exponent ², besonders bei T angewendet, bedeutet Lesarten von zweiter Hand herrührend.

Dn. Ch. Hal. bedeuten, die in der Einleitung S. IX u. XI Anmerk. citirten Arbeiten von Dillmann, Charles und Halévy.

Beer = Beer: Übers. des Buches Henoch in den Apokryphen und Pseudepigraphen des A. Test. hrsg. v. Kautzsch. Tübingen 1900 Bd. II, 217—310.

Gr. = Griechischer Text.

< > bez. Zusätze.

] bez. Ausschaltungen.

Einleitung.

Meiner deutschen Übersetzung des Buches Henoch, die vor Jahresfrist als Bd. 5. der „Griechischen christlichen Schriftsteller“¹⁾ erschienen ist, lasse ich jetzt, wie versprochen, den zu Grunde liegenden äthiopischen Text folgen. Es mag manchem vielleicht sonderbar, womöglich tadelnswert, erscheinen, dass ich die gegebene Reihenfolge, erst Text dann Übersetzung, umgekehrt habe, und ich würde einen Vorwurf deshalb auch als berechtigt anerkennen, wenn ich nicht von den Verhältnissen gezwungen worden wäre, das Zweite vor dem Ersten zu geben.

Bereits im Jahre 1895 hatte ich auf Anregung von Prof. Arnold Meyer den Plan gefasst, eine neue Textausgabe und Übersetzung des Buches Henoch zu veranstalten, und war zu diesem Zweck im Sommer 1896 fünf Wochen in London gewesen, um Handschriften zu collationiren. Da ich überzeugt war, dass für eine Neuausgabe die Benutzung der d'Abbadie'schen Manuscripte, deren Aufenthaltsort ich nicht kannte, unumgänglich nötig wäre, so suchte ich die Dillmann'schen Collationen dieser Handschriften zu erhalten. Allein ich hatte kein Glück damit — auf das Nähere will ich nicht eingehen — vielmehr ward mir brieflich der Bescheid, dass Dillmann in seinen letzten Lebensjahren eine zweite Auflage seines Henoch vorbereitet habe, und ein anderer Gelehrter nun mit der Ausführung und Vollendung des Werkes betraut sei. Daraufhin sah ich mich gezwungen, den wichtigsten Teil meines Planes fallen zu lassen und, um nicht Mühe, Zeit und Kosten ganz verloren zu haben,

1) Das Buch Henoch hrsg. von Joh. Flemming und L. Radermacher. Leipzig 1901 (Die griech. christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrh. Bd. 5.)

mich auf die Übersetzung zu beschränken, die dank den Bemühungen Prof. Meyer's und dem Entgegenkommen der Kirchenväter-Commission der Preussischen Akademie der Wissenschaften in der Sammlung der griechischen christlichen Schriftsteller Aufnahme fand. Als mir dann nach ein paar Jahren zu Ohren kam, dass jener Gelehrte gar nicht daran denke, den Henoch herauszugeben, da habe ich meinen alten Plan in seinem ganzen Umfange wieder aufgenommen, aber die Übersetzung hatte bereits den Vorsprung gewonnen und ist darum zuerst erschienen. Diese Umkehr des natürlichen Verhältnisses hat, wie es nicht anders zu erwarten war, hemmend und erschwerend auf meine Arbeit gewirkt, denn eine im Manuscript vorliegende kritische Ausgabe eines Schriftstellers ist selbstverständlich nicht so klar, übersichtlich und correct wie eine gedruckte, und so hat sich denn leider eine Zahl allerdings nur geringfügiger Incongruenzen zwischen Übersetzung und Text noch herausgestellt, die ich unten alle aufzählen werde. Vielleicht hätte auch die eine oder andere Lesart im Apparat der Übersetzung noch Berücksichtigung finden müssen, doch ist es schwer zu sagen, wie weit man da gehen soll; für ein eingehendes Studium des Henoch wird stets eine gewisse Kenntniss des Äthiopischen unerlässlich sein, und auch der umfangreichste deutsche kritische Apparat wird nie den äthiopischen ganz ersetzen können.

Über die allgemeinen unsern Text betreffenden Fragen und besonders über Zahl und Wert der benutzten Handschriften habe ich mich in der Einleitung zum griechisch-deutschen Henoch ausführlich geäußert, so dass ich mich hier auf eine kurze Recapitulation des zum Verständnis der Arbeit Notwendigen beschränken kann.

Der semitische Originaltext des Henoch — ungewiss ob hebräisch oder aramäisch — ist verloren gegangen. Von der griechischen Übersetzung desselben haben sich nur Bruchstücke, etwa ein Fünftel des Ganzen, erhalten, aber in abessinischem Gewande, als Teil des alttestamentlichen Kanons, ist er vollständig (?) auf uns gekommen. Die äthiopische Übersetzung ist im 5. oder 6. Jahrhundert aus einem in Ägypten umlaufenden griechischen Texte veranstaltet worden und ist im allgemeinen gut treu. Sie liegt uns in 26 Handschriften vor, Fragmente und Auszüge ungerechnet. Hier ist die Liste derselben; die von

mir benutzen sind mit einem Sternchen versehen. Nach äthiopischer Sitte sind sie alle auf Pergament geschrieben.

- *A = Bodleianus 4, gr. 4^o, 40 Bl., 3 Col. 2. Hälfte des 18. Jahrh. Henoch allein. (105 Cap.) Abgedr. in Laurence's Ausgabe.
- *B = Bodleianus 5, gr. 4^o, 141 Bl., 3 Col. 18. Jahrh. (?) Verschiedene Hände. Überschriften und Capitelzahlen vielfach ausgelassen. Henoch (98 Cap.) u. andere alttestamentliche Schriften.
- *C = Francofurtensis, Rüpp. II, 1, 364 S. 34×30 cm., 3 Col. zu 30 Z., 18. Jahrh. Henoch (98 Cap.) u. a.
- *D = Curzon. [1] 4^o, 91 Bl., 2 Col., 18. Jahrh. (?) Henoch (102 Cap.) u. a.
- *E = Curzon. [2] kl. 4^o, 101 Bl., 2 Col., 18. Jahrh. (?). Randbemerkungen von anderer Hand, Capitelzählung nicht durchgeführt. Henoch u. a.
- F = Brit. Mus. Add. 24185 (Wright, Catal. of Ethiop. Mss. London 1877 No. 5), 19. Jahrh. Henoch allein (106 Cap.).
- *G = Brit. Mus. Orient. 485 (Wright 6), 190 Bl. 23×19 cm, 2 Col. zu 23 od. 24 Zeilen, Anfang des 16. Jahrh. Ohne Capiteileinteilung. Buch der Jubiläen, Henoch. Auf Bl. 168^a—177^a ist zwischen dem vorletzten und dem letzten Wort des 6. Verses von Cap. 91 ein Stück unseres Buches (Cap. 97, 6^b—108, 10) eingeschoben worden, welches einer anderen Vorlage entnommen ist: G^a. Dann geht es von dem letzten Worte jenes Verses bis zum Schlusse ununterbrochen weiter.
- H = Brit. Mus. Orient. 484 (Wright 7), 18. Jahrh. Henoch (108 Cap.) u. a.
- J = Brit. Mus. Orient. 486 (Wright 8), 18. Jahrh. Henoch (Cap. 1 bis 60, 13^a fehlt) u. a.
- K = Brit. Mus. Orient. 490 (Wright 12), 18. Jahrh. Henoch (107 Cap.) u. a.
- L = Brit. Mus. Add. 24 990 (Wright 13), 18. Jahrh. Henoch u. a.
- *M = Brit. Mus. Orient. 491 (Wright 15), 219 Bl. 40×32 cm., 3 Col. zu 26—27 Z., 18. Jahrh. Ohne Capiteileinteilung. Henoch u. a.

- N = Brit. Mus. Orient. 492 (Wright 16), 18. Jahrh. Henoch (87 Cap. u. a.)
- O = Brit. Mus. Orient. 499 (Wright 23), 18. Jahrh. Jesus Sirach, Daniel, Henoch (106 Cap.) u. a.
- *P = Lindesianus 23, 67 Bl. 39×33 cm, 3 Col. 17. Jahrh. Capiteileinteilung. Henoch u. a.
- *Q = Berolinensis Peterm. II Nachtr. No. 29 (Dillmann Catal. 1), 167 Bl., 17×14 cm, 2 Col. zu 13—14 Z. 16. Jahrh. Ohne Capiteileinteilung. Henoch allein.
- R = Abbadianus 16 (s. Catalogue rais. de mss. éthiop. appartenant à A. d'Abbadie, Paris 1859), 19. Jahrh. Henoch (77 Cap.) u. a.
- S = Abbadianus 30, 18. Jahrh. Henoch u. a.
- *T = Abbadianus 35, (?) Bl. 40×35 cm, 3 Col. zu 38 Z., 17. Jahrh. Zahlreiche Rasuren und Correcturen zwischen den Zeilen und am Rande, die von der ursprünglichen Fassung (T¹) abweichende Lesarten (T²) bieten. Capiteileinteilung nur auf den ersten 5 Bl. am Rande, dann weggelassen. Henoch u. a.
- *U = Abbadianus 55, 191 Bl. 51×39 cm, 3 Col. zu 48—50 Z., 16., vielleicht 15. Jahrh. Ohne Capiteileinteilung. Viel Wasserflecke und daher manchmal kaum noch zu entziffern. Henoch u. a.
- *V = Abbadianus 99, 70 Bl. 23×17 cm, 2 Col., 19. Jahrh. Für d'Abbadie angefertigte Copie einer in Gondar befindlichen von den dortigen Mamherân hochgeschätzten Handschrift. Henoch allein.
- *W = Abbadianus 197, 157 Bl. 26×23 cm, 3 Col. zu 29 Z., 17. od. 18. Jahrh. Henoch (98 Cap.) u. a.
- X = Romanus 71 (vgl. Mai, Scriptor. veterum nova collectio, Romae 1831 T. V, 2 S. 100), 27 Bl., 3 Col. zu 32 Z., 17. Jahrh. Sehr schöne deutliche Schrift, Capiteileinteilung. Henoch allein.
- *Y = Monacensis 30, 61 Bl. 25×15 cm, 2 Col. mit 20 Z. in der ersten Hälfte, die in der zweiten bis zu 28 steigen, 17. Jahrh. Verbesserungen und Nachträge am Rande. Capiteileinteilung nur im Anfang. Henoch allein.

- Z = Parisinus 50 (vgl. Zotenberg), 17. Jahrh. Capiteileinteilung nur im Anfang. Henoch u. a.
- Z^b = Parisinus 49, 18. Jahrh. Abschrift von B.

Die erste Handschrift A liegt der editio princeps¹⁾ unseres Werkes zu Grunde, die ersten 5, A—E, der Dillmannschen Ausgabe²⁾, aus deren Apparat ihre Varianten übernommen sind. G M P Q T U V W Y sind von mir resp. Prof. Meyer collationirt und ausgiebig verwertet worden. Auf diesen 14 Handschriften beruht die neue Ausgabe. Bei F H J K L N O habe ich die Angaben benutzt, die Charles in seiner englischen Übersetzung³⁾ aus ihnen gemacht hat; da sie nach seiner Beobachtung im übrigen mit A—E übereinstimmen, so erschien eine genauere Durcharbeitung überflüssig. Dasselbe ist bei R S X Z der Fall. Eine Probe überzeugte mich von ihrer Übereinstimmung mit A—E und der Zwecklosigkeit ihrer Verwendung, zumal da unter den von mir ausgebeuteten Codices sich noch 4 Stück befinden, P V W Y, die ebenfalls jenen Handschriften gleichen.

Hiermit sind wir schon der Gruppierung des handschriftlichen Materials näher getreten. Eine Vergleichung mit dem griechischen Texte (HS d. 8—12. Jahrh.) zeigt uns nämlich, dass die ältesten Manuscripte G Q T U nebst M, Gruppe I, vielfach mit dem Griechen gehen gegenüber den 9 resp. 21 andern, Gruppe II, so dass wir also eine doppelte Textrecension, eine ältere und eine jüngere, vor uns haben, genau so wie bei den übrigen Büchern des alttestamentlichen Kanons⁴⁾. Diese beiden Gruppen stehen aber nicht geschlossen einander gegenüber: oft sind Vertreter von Gruppe I auf Seite von Gruppe II zu finden, seltener tritt der umgekehrte Fall ein, ja bisweilen hat nur eine einzige Hand-

1) Libri Enoch prophetae versio aethiop. ed. a R. Laurence, Oxoniae 1838. 2) Liber Henoch aethiopice ad quinque codicum fidem editus cura A. Dillmann, Lipsiae 1851. 3) The book of Enoch transl. from Prof. Dillmann's ethiop. text ed. by R. H. Charles. Oxford 1893. 4) Vgl. Dillmann Biblia V. T. aeth. T. I Appar. crit. S. 44 ff. T. II fasc. 1 Appar. crit. S. 3 ff. und zuletzt Praetorius Art. äthiop. Bibelübersetzungen in Realencykl. f. protest. Theol.³ III S. 87 ff.

schrift uns die alte richtige Lesart aufbewahrt (vgl. Cap. 3, 1 ṭajjeqû wa-re'ejû U, Cap. 89, 43 anše'a G) und alle anderen haben die jüngere schlechte.

Die wichtigste und beste Handschrift ist G, ihr nahe steht die viel jüngere und weniger correcte M. Der Berliner Codex Q ist trotz aller Flüchtigkeiten und der vielen jungen Lesarten doch sehr beachtenswert, denn mehr wie einmal zeigt er allein uns den richtigen Weg. U könnten wir fast ebenso hoch wie G schätzen, wenn es nicht von Cap. 83 an stark, ja schliesslich bis zu völliger Unverständlichkeit verkürzt wäre. T, mit U verwandt, ist besonders dadurch interessant, dass es die ältere und jüngere Recension zugleich bietet. Die ältere ist durch Einklammerungen und Rasuren getilgt, aber die ursprünglichen Schriftzüge sind meistens noch unschwer zu erkennen; die jüngere ist in den Text hineincorrigirt oder an den Rand geschrieben, auch einige exegetische Bemerkungen, teilweise auf amharisch, finden sich daselbst. Über die Handschriften der Gruppe II, welche die Vulgata repräsentiren, wie sie sich durch die Bemühungen der abessinischen Mamherân im Laufe der Zeit gestaltet hat, ist nichts Besonderes zu vermelden. Obwohl sich bei manchen zahlreiche Berührungspunkte feststellen lassen, so gehören zum Beispiel DY, EV, BC näher zusammen, so lässt sich doch bei keiner eine directe Abhängigkeit von der anderen constatiren.

Eine Ausgabe des äthiopischen Textes hat sich also zunächst auf Gruppe I zu stützen. Gehen die Vertreter von I in ihren Lesarten auseinander, so wird man der Lesart den Vorzug geben, die am Griechen einen Rückhalt hat, vorausgesetzt, dass dieser selbst in Ordnung ist. Nur einigemal¹⁾ kommt es vor, dass II auf Seite des Griechen gegen I steht, doch das sind Fälle, die für den Sinn des Textes nicht weiter in das Gewicht fallen und auf Fahrlässigkeit oder Eigenmächtigkeit des Schreibers beruhen. Weichen der Griechen und der Äthiophe aber von einander ab, so muss der Äthiophe stets zu Worte kommen, wenn zweifellos kein innerabessinisches Versehen vorliegt. Giebt seine Lesart einen

annehmbaren Sinn, so muss sie beibehalten werden, giebt sie keinen, so wird sie im Context durch ein Kreuz als fehlerhaft gekennzeichnet, und im kritischen Apparat nach Möglichkeit das Richtige dafür angegeben — in der Übersetzung steht es in runder Klammer hinter der schadhafte Stelle — denn es ist unsere Aufgabe, neben der griechischen die äthiopische Textüberlieferung vorzulegen, nicht aber den Äthiopen nach dem Griechen zu modeln und zu meistern. Erst auf Grundlage dieser beiden nach besten Kräften erschlossenen Überlieferungen kann der Urhenoch reconstruirt werden, das wird aber Sache des Commentars sein. So sinnlos z. B. za-emdehrêhômû (τὰ μετ' αὐτά statt τὰ μεταλλα) Cap. 8, 1 auch sein mag, der Äthiophe hat nie anders gelesen, und wir haben somit kein Recht, hier zu ändern. Es können aber allerdings manchmal Zweifel entstehen, ob ein innerabessinisches Versehen vorliegt, oder ob der Fehler auf die griechische Vorlage des Äthiopen zurückgeht, z. B. bei Verwechslung von kuëllû und ellû Cap. 12, 1. 18, 9. 31, 2 oder wenn wir Cap. 16, 1 jemâsen statt jâmâsen lesen; meistens, zumal bei Übereinstimmung sämtlicher Handschriften, ist das Letztere das Wahrscheinlichere. Da wo der Grieche dem Äthiopen nicht mehr zur Seite steht, und Gruppe I in sich gespalten ist, muss man von Fall zu Fall entscheiden, im ganzen wird G der sicherste Führer sein. Wenn somit Gruppe I als das Fundament der neuen Ausgabe anzusehen ist, so darf man doch Gruppe II keineswegs ausser acht lassen; die Verbesserungen der Mamherân waren ja nicht immer Verschlechterungen, und manchmal kann sich gerade in den jüngeren Handschriften das Richtige erhalten haben. In grammatischer Hinsicht sind sie meist genauer als die älteren und weisen uns nicht selten erst auf den richtigen Weg. Hin und wieder ist auch die Conjectur¹⁾ zu Hülfe genommen worden, sie kommt aber fast nur in den Anmerkungen zu Worte.

Der kritische Apparat ist bei der grossen Zahl der Hand-

1) Eine grosse Zahl scharfsinniger Correcturen giebt Jos. Halévy: Recherches sur la langue de la rédaction primitive du livre d'Énoch im Journal asiatique Sér. VI T. 9, 1867 S. 352—95. Manche haben sich nach dem Bekanntwerden der älteren HSS als hinfällig erwiesen.

1) Nämlich Cap. 2, 1 ja'aqeb u. ä. st. ja'areb; 2, 2 wa-jâ'aref mit wa. 6, 6; la-dabra < hinter demâhû und bôtû <; 8, 3 šerâjât st. šerwât; 9, 1 + tehût resp. tâhta nach medr; 14, 3 + wa-lîta nach wa-sab'e.

schriften zu einem ganz erheblichen Umfange angeschwollen, obwohl alle rein graphischen Verschiedenheiten, alle offenkundigen kleineren Versehen, die nichts Charakteristisches an sich hatten, und die meisten nichtssagenden Varianten zumal aus den jüngeren Handschriften mit Stillschweigen übergangen worden sind. Was hätte es für einen Zweck gehabt, getreulich zu buchen, wo ein Manuscript des 18. oder womöglich 19. Jahrhunderts, diba statt ba-diba oder zeja statt ba-zeja liest, oder ein paar Worte umstellt, oder was hätte es genützt, alle offenbaren Flüchtigkeiten der Abschreiber in den Endbuchstaben der Wörter (besonders bei **ሀሐሰቀተኅክከ**) aufzuzählen, wo vielfach die 1. Form statt der 6. steht, zumal bei Q? Sollte einmal ein glückliches Geschick uns noch weitere Fragmente, oder womöglich gar den ganzen Rest des griechischen Henoch bescheeren, so ist, wie ich hoffe, von äthiopischer Seite wenigstens alles beigebracht, was zur Aufhellung und Erklärung des neuen Fundes etwa dienen kann. Ein anderer Grund, im kritischen Apparat ausführlicher zu sein, war noch der: durch Dillmanns Bemühungen war unser Text zu einem Haupthilfsmittel für das Studium des Äthiopischen geworden, viele Beispiele in der Grammatik, zahllose Belegstellen im Lexikon sind ihm entnommen, und den meisten Orientalisten hat zweifelsohne erst seine Lektüre eine intimere Kenntnis des Abessinischen und der Besonderheiten seiner handschriftlichen Überlieferung vermittelt; dass diese Rolle dem Buche erhalten bleibe, musste mit mein Bestreben sein.

Nun noch einige Einzelheiten. Eine eigentümliche Schwierigkeit bei der Herausgabe äthiopischer Texte liegt in der grammatischen Regellosigkeit und Willkür der älteren Handschriften, wodurch nicht selten die Deutlichkeit des Sinnes beeinträchtigt wird. Aber die oft nur halben Verbesserungen der jüngeren Manuscripte, unter denen vielfach auch keine Übereinstimmung herrscht, machen dann die Sache eher noch schlimmer, so dass man lieber bei der alten resp. verbreiteteren Lesart bleibt und nur im Notfalle zu der jüngeren greift, wenn dadurch ein Irrtum vermieden werden kann.

Die Winkelklammern < > bezeichnen Zusätze. In den ersten 32 Capiteln sind dieselben dem griechischen Texte entnommen in den übrigen sind sie Conjectur auf Grund des Zusammenhangs. Die eckigen Klammern [] bezeichnen Ausscheidungen und betreffen

sowohl Stellen, die nicht am richtigen Platze stehen, aber als echte Bestandteile des Werkes gelten müssen (Cap. 39, 1—2^a. 69, 23—24. 91, 11 und wohl auch 69, 2—3), als unechte Zusätze, besonders Glossen, von späterer Hand (alle übrigen Fälle).

Bei den Auslassungen ob homoeoteuton sind immer die beiden gleichen Wortgebilde, die die Auslassung verursacht haben, verzeichnet worden, selbstverständlich ist das erste stets vorhanden und nur das zweite fehlt mit den dazwischenstehenden Worten.

Hier möge nun die Liste sämtlicher Berichtigungen der Übersetzung folgen mit Einschluss der bereits auf S. 172 des griechisch-deutschen Henoch gegebenen Verbesserungen, aber mit Ausschluss der einfachen Druckfehler.

S. 29. Anmerk. 1. 2 Erde].

S. 33, 15 l. sehen werden.

S. 47, 10 l. <ist> ein Ort st. einen Ort.

S. 53, 1 l. die Tiefe und Breite hatten und sehr glatt waren.

S. 57, 12 l. sich niederlässt, wenn er herabsteigt.

S. 59, 29 l. dieses Berges.

Anmerk. z. 23 l. nur öde Gegend, aber usw.

S. 66, 29. Der äthiop. Text muss hier verderbt sein. Die Lesart der älteren HSS ba-mahalâ za-hadarû giebt keinen Sinn und die der jüngeren ba-mahalâ za-nabarû nur dann, wenn wir, wie ich in der Übersetzung gethan habe, es als gleichbedeutend mit enza bama-halâ jenaberû fassen, worauf die Mamherân mit ihrer Änderung von hadarû in nabarû wahrscheinlich hinausgewollt haben. Rad. vermuthet, dass im griech. Text *ὠρλισθησαν* stand, also: und einander die Treue bewahren infolge des Schwures, mit dem sie beschworen worden sind (oder: den sie haben schwören müssen. Vgl. Cap. 69, 20). Statt *ὠρλισθησαν* hat der Äthiope *ὠρισθησαν* gelesen.

S. 66, 32 l. und danach (sah ich) den sichtbaren und den unsichtbaren Weg.

S. 68, 6 l. auf dem Throne der Herrlichkeit. (Im Register zu ändern).

S. 69, 31 l. Blut des Gerechten. (coll.)

S. 71 Anm. z. 11 l. herûm.

S. 73, 7 l. jenes tiefe Thal.

8 l. worum sie (die Gerechten).

Anmerk. z. 20 l. nicht <BC.

S. 74. Anmerk. z. 11 l. TU, EW.

27 l. excl. W, <W.

S. 80, 17 l. den Auserwählten.

S. 82, Anmerk. z. 28 streiche Q vor II (JN--I).

- S. 83, 12 l. alle deine Geheimnisse.
 S. 87 Anmerk. z. 23 l. oder vielleicht schon des hebräischen (resp. aram.) Ausdrucks, der nach Halévy תִּרְגְּיִז (resp. תִּרְגְּזִי vgl. Esra 5,12) lautete.¹⁾
 S. 87, 4. Z. von unten füge hinzu: und „Azazel“ zweimal (No. 10, 21).
 S. 88, 4 l. die Obersten ihrer Anführer und ihre Namen und ihre Hauptleute.
 S. 90, 7 l. die Sünder. (Im Register zu ändern).
 S. 91, 3 l. und aller Lichter.
 S. 95 4. Z. von unten l. D st. E.
 S. 99, 31. V. 2 beginnt mit: Und die Westgegend.
 S. 103, Anmerk. z. 20. l. Q T², II.
 letzte Z. l. tenâzezô.
 S. 105, 31 l. Herrschaft desselben u. nach ihm.
 S. 106, 3. Z. von unten l. M, II.
 S. 108, 26 l. ihm nachfolgend.
 Anmerk. z. 29 füge hinzu: über ihn (dibêhû) Q.
 S. 111, 20 l. zu ihrem Herrn, ebenso 23: ihren Herrn.
 2. Z. von unten l. GQTU, ABDW.
 S. 112, 6 l. alle seine Schafe.
 14 l. hinter ihnen her.
 S. 113, 18 l. mit dem Geschrei.
 S. 115, 18 l. in Klammern: (zweite).
 S. 118, 16 l. der Hirten.
 S. 119 Anmerk. z. 24 tilge C.
 S. 120, Anmerk. z. 24 l. voll von Feuer und flammend in Feuersäulen.
 S. 121. Vers 31. Und darnach hoben mich jene drei, die in Weiss gekleidet waren und mich bei meiner Hand gefasst hatten, auf — sie die zuvor mich hinaufgebracht hatten — während (auch) die Hand jenes Böckchens mich fasste, und setzten mich mitten unter jene Schafe nieder usw.
 S. 121, 2. Z. von unten l. Q, H excl. W.
 S. 122 Anmerk. z. 2 füge hinzu: „sondern sie flossen herab um deswillen, was ich gesehen hatte“ Q.
 S. 125, 1 l. Gesichte der Heiligen. (Im Reg. zu ändern.) Letzte Z. l. G, D.
 S. 127, 25 l. Lügenzeugen.
 S. 132, 27 l. Werke eurer Hände, die euer gottloser Sinn vollbracht hat.
 S. 133, Anmerk. z. 28 ist zu berichtigen, dass nur Q wa-mâja liest, GG@MT aber wa-mâja „sein Wasser“.
 S. 134, 26 l. zu essen und zu trinken, zu rauben und zu sündigen, die Menschen nackt auszuziehen usw.
 S. 141, 21 genauer: wird euch ein Übriggebliebener sein.

- S. 142, 32 l. aber ihre Geister wurden rein befunden. (Im Reg. nachzutragen.)
 S. 142, Anmerk. z. 7 l. „aus den Büchern der Heiligen.“ Q, II.

Ich möchte im Anschluss hieran noch bemerken, dass beide Arbeiten, die Ausgabe des Textes und die Übersetzung, nicht als zwei völlig getrennte Grössen behandelt werden können, sie ergänzen sich vielmehr gegenseitig und bilden ein Ganzes, das eigentlich am besten in einem Bande vereinigt worden wäre.

Zum Schluss habe ich meinem Freunde Herrn Privatdocenten Dr. Nix noch meinen herzlichsten Dank dafür auszusprechen, dass er mich beim Correcturlesen treulich unterstützt hat; möge es unserer gemeinsamen Mühewaltung gelungen sein, einen einigermaßen correcten Druck zu stande gebracht zu haben, da Fehlerlosigkeit bei äthiopischem Satze wohl schier unmöglich ist.

Bonn, d. 31. Dezember 1901.

J. Flemming.

1) Dem Herrn Recensenten der Theologischen Literaturzeitung (Jhrg. 1901 No. 16) sind diese etwas missglückte, hier verbesserte, Fussnote und ein Druckfehler ein schlagender Beweis für die Mangelhaftigkeit meiner aramäischen Kenntnisse!